

Sabine Reiher

Entwicklung, Realisierung, Reflexion und Beschreibung eines Forschungskonzepts

Abstract

Wollen sie endlich Geld verdienen, sind sie an Innovation interessiert oder steigen die Chancen auf den gewünschten Ausbildungsplatz? Welche Interessen verfolgen Jugendliche, die das Angebot der nachhaltig ausgerichteten schulintegrierten Produktionsstätte in Wilhelmshaven nutzen? Inwieweit entsprechen ihre Ziele den konzeptionellen Zielen des innovativen Angebots der Benachteiligtenförderung im Bereich der beruflichen Bildung? Bei einem Besuch der Produktionsschule in Wilhelmshaven wurden drei Schüler und ein Ausbilder darüber befragt. Ein im Rahmen eines Seminars der Leuphana Universität entwickeltes Forschungskonzept wurde realisiert, dokumentiert und reflektiert.

Inhalt

1. Einleitung
2. Entwicklung und Hintergrund des Forschungsprojekts
 - 2.1 Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung
 - 2.2 Das Produktionsschulmodell
 - 2.3 Die schulintegrierte Produktionsschule in Wilhelmshaven
 - 2.4 Rahmenbedingungen und Ziel der Forschung
3. Beschreibung des Forschungsprojekts
 - 3.1 Forschungsfrage
 - 3.2 Hypothese
 - 3.3 Forschungsmethoden
 - 3.3.1 Bezüglich der konzeptionellen Ziele
 - 3.3.2 Bezüglich der Ziele der Schüler
4. Realisierung der Forschung
 - 4.1 Dokumentenanalyse
 - 4.2 Leitfaden-Interviews
 - 4.3 Auswertung
5. Reflexion des Forschungsprojekts

Keywords

Nachhaltigkeit, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Berufsbildungsforschung, Produktionsschule, Benachteiligtenförderung, Persönlichkeitsentwicklung, Qualifikation, Berufswahl

1. Einleitung

Die UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005 bis 2014) hat zum Ziel, dass die Prinzipien nachhaltiger Entwicklung weltweit in den nationalen Bildungssystemen verankert werden. Dies wird auch von der EU (2006) unterstützt. Durch Bildung für eine nachhaltige Entwicklung soll dazu beigetragen werden, dass Chancengleichheit für alle verbessert, die Entwicklung der Wissensgesellschaft gefördert wird und die Wettbewerbsfähigkeit der EU dadurch Stärkung erhält (vgl. BMBF 2008, 215). Für den Bereich der beruflichen Bildung geht es dabei einerseits um die Wirksamkeit der Maßnahmen innerhalb der beruflichen Bildung, was sich besonders in einem erfolgreichen Transfer von Innovationen widerspiegelt sowie auch in einer nachhaltigen Wirkung von beruflichen Lehr- und Lernprozessen. Andererseits sollen auch Gesamtkonzepte der Berufsbildung anhand der Kriterien einer nachhaltigen Entwicklung erweitert werden (vgl. BMBF 2008, 215).

Noch 2001 wird in einer Machbarkeitsstudie, im Auftrag des BMBF, der Blick auf die Ausbildungspraxis in Bezug auf berufliche Umweltbildung als ernüchternd bezeichnet. Studien zeigen auf, dass berufliche Umweltbildung bis dahin noch kein fester Bestandteil in der betrieblichen Ausbildungspraxis darstellt. Zudem orientieren sich Aktivitäten zum Umweltschutz hauptsächlich an betrieblichen Verhaltensvorgaben und einem nachsorgenden Umweltschutz (vgl. BMBF 2001, 25; Meriten / Exner 2003, 20). Ausnahmen sind trotz langjähriger Bemühungen lediglich in innovativen Einzelaktivitäten innerhalb von Modellversuchen ohne Breitenwirkung zu erkennen (vgl. BMBF 2001, 27). In den letzten Jahren wurde die Umweltbildung neben der ökologischen um die ökonomische und soziale Perspektive erweitert, was in einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung als Gesamtheit Beachtung findet (vgl. Mertineit / Exner 2003, 18). Bis heute ist es eine große Herausforderung für die berufliche Bildung, konkrete Maßnahmen für eine nachhaltige Bildung als Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung in unserer Gesellschaft wirksam zu erarbeiten und dauerhaft zu integrieren. Dieses Problem kann nicht nur methodisch-didaktisch gelöst werden, sondern bedarf struktureller Weiterentwicklungen in der Bildungslandschaft (vgl. Mertineit / Exner 2003, 31).

In der berufsbildenden Schule Wilhelmshaven wird innerhalb des Prozesses der Weiterentwicklung der Bildungseinrichtung eine Produktionsschule aufgebaut, welche den Aspekt der Nachhaltigkeit auf mehreren Ebenen integriert. In einem Projekt wird ein Konzept zur nachhaltigen Berufsbildung in Kooperation mit der Wirtschaft entwickelt und realisiert. Dabei werden modellhaft innovative Produkte im Sinne der Nachhaltigkeit in einer schulintegrierten Produktionsstätte hergestellt. Zurzeit befindet sich dieses Projekt im Aufbau. Innerhalb eines Seminars des Fachbereichs Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Leuphana Universität Lüneburg machen sich StudentInnen mit dem Projekt vertraut und erforschen in mehreren kleinen Forschungsprojekten verschiedene Aspekte der Anfangsphase. In diesem Bericht werden Entwicklung, Beschreibung, Realisierung und Reflexion eines dieser kleinen Forschungskonzepte dargestellt. Der Fokus liegt besonders auf den Zielen, welche die Jugendlichen, mit der Teilnahme am Angebot der Produktionsschule verfolgen. Ziel der Forschung ist es, die pädagogischen Zielsetzungen der Konzeption mit den persönlichen Interessen und Zielen der beteiligten Schüler auf Übereinstimmungen und Differenzen hin zu untersuchen. So können entsprechende Anforderungserwartungen und Schwerpunktsetzungen bei der Entwicklung der Produktionsschule auf den jeweiligen Ebenen berücksichtigt werden.

Zunächst wird in diesem Bericht dargestellt, was unter einer Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung verstanden werden kann und welche Ziele damit verfolgt

werden. Anschließend wird die Idee von Produktionsschulen kurz skizziert, sodass darauffolgend das Konzept der Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in der schul-integrierten Produktionsstätte der Berufsbildenden Schule Wilhelmshaven, die beide Ansätze innovativ vereint, ausgeführt werden kann. Danach werden die Rahmenbedingungen und das Ziel der Forschung erklärt. Nach der Herleitung der Fragestellung und den damit verbundenen Hypothesen werden die entsprechend ausgewählten Forschungsmethoden herausgearbeitet. Darauf folgend werden im nächsten Abschnitt die Durchführung und Dokumentation der Forschung beschrieben, sodass die Daten und Erkenntnisse anschließend ausgewertet und interpretiert werden können. Der Forschungsbericht schließt mit einer Reflexion ab.

2. Entwicklung und Hintergrund des Forschungsprojekts

Das Prinzip der Nachhaltigkeit wurde 1994 in Deutschland als Staatsziel im Grundgesetz verankert (Art. 20a). Somit sind die Verpflichtungen der Agenda 21, als wesentliche Orientierungspunkte der Politik zu betrachten. Eine nachhaltige zukunftsverträgliche Entwicklung ist damit zuerst ein politisches Postulat. Dieses ist jedoch ein allgemein gehaltenes Politikziel, welches konkreter Konzepte zur Realisierung bedarf und das somit eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung bedeutet (vgl. BMBF 2001, 19f). Als nachhaltige Entwicklung (auch sustainable development) wird eine Entwicklung bezeichnet, „die den Bedürfnissen der jetzigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen (verkürzte Definition gemäß dem Brundtland-Bericht). Die Forderung, diese Entwicklung dauerhaft zu gestalten, ist für alle Menschen und Länder gültig. Eine Entwicklung ist dann nachhaltig, wenn sie dauerhaft umweltgerecht, sozial verträglich und wirtschaftlich tragfähig ist und die Partizipation gesellschaftlich wichtiger Gruppen fördert.“ (Programm Transfer-21 2008, 11). Hierbei steht nicht mehr, wie bei der traditionellen Umweltpolitik, die Ökologie im Mittelpunkt, sondern es werden die Dimensionen des Sozialen und der Ökonomie hinzugefügt. Infolge der wechselseitigen Zusammenhänge durch diese Erweiterung ist der Begriff „Umwelt“ in eine umfassendere Konzeptualisierung eingebettet. Das Verständnis ist nicht mehr ökologisch-dinglich sondern integriert auch ökonomische und sozial-kulturelle Aspekte in ihren Wechselbeziehungen (BMBF 2001, 21).

Soziale Gerechtigkeit wird in Bezug auf intragenerationelle Gerechtigkeit (innerhalb einer Generation) und intergenerationelle Gerechtigkeit (hinsichtlich künftiger Generationen) verstanden. Ziele sind dabei z. B. Chancengleichheit und Sicherstellung von Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten (vgl. BMBF 2001, 23). Zur Realisierung der Maximen einer nachhaltigen Entwicklung wird Bildung für eine nachhaltige Entwicklung als eine wesentliche Bedingung verstanden. Dies ist jedoch kein festes Programm, vielmehr geht es dabei um eine Ausrichtung auf eine lebenswerte Zukunft. In einem offenen partizipativ angelegten Bildungsprozess werden Wege zur Veränderung von Bewusstsein und Handeln gesucht, mit dem Ziel der Sensibilisierung für ökologische, ökonomische und soziale Probleme. Dies soll zu einem dauerhaft angelegten Umweltverhalten führen (vgl. BMBF 2001, 39).

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung ist ein ganzheitliches Konzept. Es geht darum, Probleme nicht-nachhaltiger Entwicklungen erkennen zu können und Wissen über nachhaltige Entwicklung anzuwenden. Dabei werden umweltgerechte Lösungen mit wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und sozialer Gerechtigkeit entwickelt. Für den Bildungsprozess sind neben dem entsprechenden Unterricht auch passende strukturelle Bedingungen zu entwickeln, z. B. innerhalb des Prozesses der Schulentwicklung. Es wird davon ausgegangen, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung Unterricht und Schule so verändern kann, dass die Welt zukunftsfähiger wird (vgl. KMK,

DUK 2007, 3-7). Für die berufliche Bildung liegt dementsprechend die Herausforderung darin, ein entsprechendes Konzept für Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung nicht nur zu entwickeln, sondern auch zu konkretisieren und zu realisieren.

2.1 Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung

Nach der Agenda 21 wird Bildung als ein Prozess angesehen, der Menschen und Gesellschaften ermöglicht, ihr volles Potenzial zu entfalten. Dementsprechend wird Bildung als eine unbedingte Voraussetzung zur Förderung nachhaltiger Entwicklung angesehen, weil Menschen dadurch eine bessere Befähigung erhalten, sich mit Umwelt- und Entwicklungsfragen auseinanderzusetzen (vgl. BMU 1997, 36.3). Aus- und Fortbildung werden diesbezüglich als eine der wichtigsten Voraussetzungen zum Übergang in eine nachhaltigere Welt bezeichnet und als Wege zur Erschließung menschlicher Ressourcen verstanden. Ziel ist es, dass durch berufsspezifische Qualifikation die Arbeitsplatzsuche erleichtert wird sowie auch Umwelt- und Entwicklungsfragen erarbeitet werden. Der Lernprozess ist in Aus- und Fortbildungsprogrammen zweigleisig anzulegen, damit das Bewusstsein für Umwelt- und Entwicklungsfragen stärker entwickelt wird. Ziel ist es außerdem, dass Berufsbildungsprogramme auch selbst den Umwelt- und Entwicklungsbedürfnissen gerecht werden und den Zugang zu Ausbildungsmöglichkeiten unabhängig von Sozialstatus, Alter, Geschlecht, Hautfarbe und Religionszugehörigkeit sichern (vgl. BMU 1997, 36.12).

Im Rahmen der Konferenz der Norddeutschen Partnerschaft zur Unterstützung der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005 – 2014 (NUN) in Hamburg am 22. und 23.11.2007 wurde eine Norddeutsche Erklärung zur Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung verabschiedet. Darin wurde neben den Zielen des nationalen Aktionsplanes folgendes zum Ziel erklärt:

- „Gesellschaftliche Wirksamkeit und Stärkung einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) durch länderübergreifende Kooperationen zwischen Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft zu erreichen.
- Grenzübergreifende Lernprozesse anzustoßen und Vernetzungen zu ermöglichen z. B. in der gemeinsamen Bearbeitung von spezifisch norddeutschen Themen, wie Meeresschutz.
- Veränderungsprozesse im Bildungsbereich zu nutzen, um die Bildung für nachhaltige Entwicklung in allen Bildungsbereichen dauerhaft zu verankern“ (NUN 2007, 3).

Außerdem werden die Berufsvorbereitung, die Berufsausbildung sowie die berufliche Weiterbildung und Umschulung aufgefordert, ihren spezifischen Beitrag für eine nachhaltige, zukunftsfähige Entwicklung zu leisten. Die Kompetenz zum nachhaltigen beruflichen Handeln wird als integraler Bestandteil beruflicher Handlungskompetenz verstanden. Diese Kompetenz wird nicht statisch betrachtet, sondern sie ist ein Prozess der individuellen Auseinandersetzung mit den ökologischen und sozialen Aspekten beruflichen Handelns im Kontext sich stetig wandelnder Bedingungen. Der Unterschied zur Allgemeinbildung liegt bei der Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung darin, dass hier ein Wechsel von der Konsumentenrolle hin zur Übernahme von Produzentenverantwortung innerhalb der gegebenen Entscheidungs- und Handlungsspielräume stattfindet. In diese Verantwortung ist die Steigerung der Ressourcen und Energieeffizienz sowie auch die soziale Verantwortung integriert. Neben fachlichen Kompetenzen werden beim beruflichen Handeln im Betrieb auch immer Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit sowie die Fähigkeit zur Beteiligung am betrieblichen und gesellschaftlichen Dialog über nachhaltige Entwicklung erforderlich (vgl. NUN 2007, 6 f). Zur Realisierung einer derartig ausgerichteten Berufsbildung für

eine nachhaltige Entwicklung ist die Unterstützung aller Akteure notwendig. Das gilt für die politische Ebene, die Bildungseinrichtungen, die ausbildenden Betriebe, alle Sozialpartner, die Curriculagegestaltung, das Lehr- und Ausbildungspersonal, Kammern, Prüfungsausschüsse, Gewerkschaften und alle anderen betroffenen Ausschüsse. Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung soll zu einem Qualitätskriterium werden (vgl. NUN 2007, 8-11).

Allerdings ist Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung keine ausschließliche Sache von Instruktions- und Vermittlungsprozessen. Sie basiert vielmehr auf ethisch-moralischen Einsichten über Zukunftsfähigkeit, Gerechtigkeit, ökologische Verträglichkeit, ökonomische Leistungsfähigkeit und soziale Verantwortung. Eine besondere Herausforderung ist dabei, dass sich schon innerhalb dieser Nachhaltigkeitsdimensionen Zielkonflikte absehen lassen. Zudem haben die einzelnen Personen ihr jeweils eigenes individuelles Bild von Nachhaltigkeit. Dies muss innerhalb des Bildungsprozesses expliziert, untereinander kommuniziert und dialogisch abgeglichen werden (vgl. Hahne 2007, 5). Umfassende theoretische Überlegungen für Wege zu einer nachhaltigen beruflichen Bildung wurden von Fischer (1998) erarbeitet. Eine Anleitung zur Realisierung findet sich beispielsweise in einem Leitfaden für handlungsorientierte Umweltprojekte (Biehler-Baudisch / Fischer / Schemme 1998) und in Sammlungen erfolgreicher Praxisbeispiele der Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung (z. B. Mertineit / Exner 2003).

Wichtiges Element einer Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung ist der Erwerb von Gestaltungskompetenz. Das ist ein Kompetenzbündel, welches „Kinder und Jugendliche befähigt, komplexe Aufgaben und Probleme jetzt und in der Zukunft zu bewältigen. Wer über diese spezifische Problemlösungs- und Handlungsfähigkeit verfügt, kann die Zukunft der Gesellschaft, ihren sozialen, ökonomischen und ökologischen Wandel in aktiver Teilhabe im Sinne nachhaltiger Entwicklung modifizieren und modellieren“ (Programm Transfer-21 2008, 19). Im Bereich der Berufsbildung ist damit vor allem die Kompetenz gemeint, zukunftsfähige Problemlösungen in Abstimmung von ökologischen, ökonomischen und sozialen Bedürfnissen im beruflichen und privaten Kontext nicht nur zu nutzen, sondern selbst zu entwickeln und zu gestalten (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 7).

Kremer bezeichnet Nachhaltigkeit als „[...] ein[en] Hebel zur Modernisierung und Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft, der Wirtschaft und auch der beruflichen Bildung“ (Kremer 2005, 3). Der Präsident des Bundesinstituts für Berufsbildung formuliert, dass die Berufsbildung bezüglich nachhaltiger Entwicklung immer mehr als notwendige Systemkomponente und als Teil eines größeren Ganzen verstanden werde. Eine wichtige Aufgabe ist es, die Ergebnisse bisheriger Erfahrungen von Projekten und Modellversuchen zur nachhaltigen Entwicklung in vorhandene Strukturen und Kernaufgaben zu integrieren (vgl. Kremer 2005, 4). Eine weitere Herausforderung der Berufsbildung liegt in der Qualifizierung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf.

2.2 Das Produktionsschulmodell

Für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf wurden verschiedene Maßnahmen entwickelt. Dabei gewinnen vor allem Angebote, die eine Verbindung von Arbeiten und Lernen ermöglichen, an Bedeutung. Ziel ist es, dass für diese Jugendlichen, welche sich meist in problematischen Lebensverhältnissen befinden, die notwendige Grundlage für die Aufnahme einer Berufstätigkeit oder einer Ausbildung geschaffen werden (vgl. BMBF 2005, 219). Mit dem Aufbau von Produktionsschulen wurden entsprechende Maßnahmen entwickelt. Allerdings existiert derzeit in Deutschland dafür kein einheitliches Konzept, vielmehr sind es Angebote, die an den Produktionsschulgedanken anknüpfen. Das heißt nach dem Berufsbildungsbericht, dass Arbeiten und Lernen produktorientiert und mit einer möglichst realitätsnahen Gestaltung von Produktionsabläufen verbunden werden. Ziel ist es dabei, dass für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf Anschlüsse an Schule und Arbeitswelt (wieder-) hergestellt werden (vgl. BMBF 2008, 49). Im Berufsbildungsbericht wird festgestellt, dass Produktionsschulen bzw. produktionsorientiert qualifizierende Institutionen, methodisch-didaktische und curriculare Weiterentwicklungen gefördert haben sowie eine intensivere Kooperation mit den Betrieben ermöglichten und durch die Arbeit mit modernen Produkten eine stärkere Ausrichtung am Markt realisierten. Außerdem zeigten die Jugendlichen eine erhöhte Motivation. Zudem ist eine Öffnung zu zukunftsfähigen Branchen für die Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf damit verknüpft. Der Erfolg von Produktionsschulen liegt besonders im pädagogischen Bereich, wie z. B. die soziale und psychische Stabilisierung, in einer praxisnäheren vielfältigeren Berufsorientierung bzw. in optimierten Qualifizierungsprozessen (vgl. BMBF 2008, 85).

Zur qualitativen Absicherung des Produktionsschulgedankens und für die Weiterentwicklung des Produktionsschulkonzepts wurde der Bundesverband Produktionsschulen e. V. gegründet, welcher fachliche Prinzipien für die Produktionsschularbeit vorgibt. Das Lernkonzept der Produktionsschulen wird als ein Beitrag zur Überwindung ungleicher Bildungschancen angesehen. Ziel ist es, dass „Systemverlierer“ Basiskompetenzen erwerben können, um auf dem Erwerbsarbeits- und Ausbildungsmarkt zu bestehen. Lernen und Arbeiten bedingen sich an einer Produktionsschule gegenseitig. Praxis und Handlungsorientierung stehen im Mittelpunkt der Lernprozesse. Wirksamkeitserfahrungen und Eigenmotivation der Lernenden stehen dabei im Zentrum. Dadurch können sie schrittweise ihre Stärken entwickeln und ihr eigenes Leben aktiv und eigenverantwortlich steuern (vgl. Bundesverband Produktionsschulen e. V. 2006, 1). Merkmale des pädagogischen Handelns sind „empathische Zuwendung, nachvollziehbare Grenzziehung und Orientierung an Erfolg und Stärken“ (vgl. Bundesverband Produktionsschulen e. V. 2006, 1). Anknüpfend an die reformpädagogische Tradition versteht sich die Produktionsschule als „Bildungs-, Arbeits- und Lebensort, in dem Jugendliche neue Erfahrungen machen können und der ihnen Übergänge zu Bildung und Beruf ermöglicht“ (vgl. Bundesverband Produktionsschulen e. V. 2006, 2). Vom Bundesverband Produktionsschulen e. V. werden verschiedene Ziele von Produktionsschulen formuliert:

- Berufliche und soziale Integration soll den Jugendlichen durch Orientierungs-, Vorbereitungs- und Qualifizierungsangebote der Produktionsschule ermöglicht werden. Besonders Jugendliche ohne bzw. mit unzureichendem Schulabschluss sollen durch arbeitsbegleitende Qualifikationen in das Erwerbsleben integriert werden.
- Ein weiteres Ziel ist die integrative Herausbildung sozialer und methodischer Kompetenzen sowie Fachqualifikationen im Sinne von Schlüsselqualifikatio-

nen, um Persönlichkeitsstabilisierung und Persönlichkeitsentwicklung anzuregen.

- Vermittlung einer positiven Einstellung zum lebenslangen Lernen und damit Förderung der Eigenverantwortung für die eigene Lebensgestaltung.
- Produktionsschulen verstehen sich als ein eigenständiger Bestandteil des beruflichen Bildungssystems (vgl. Bundesverband Produktionsschulen e. V. 2006, 3).

Die Hauptziele liegen dementsprechend in der Berufsorientierung, der Lebensplanung, der Motivation, der beruflichen und sozialen Integration sowie in der integrativen Kompetenzausbildung von Fach- und Sozialkompetenz. Damit dies erreicht werden kann, zeichnen sich Produktionsschulen durch verschiedene Merkmale aus:

- „Eine Produktionsschule produziert für den Verkauf bzw. bietet Dienstleistungen an, die auf dem Markt realisiert werden.
- Lernprozesse finden über Produktionsprozesse statt; es erfolgt keine Trennung zwischen Lern- und Arbeitsort.
- Produktorientierung führt zum Erkennen des Wertes der eigenen Arbeit.
- Die technischen und sozialen Organisationsstrukturen sind betriebsnah ausgerichtet.
- Die Lern- und Produktionsprozesse sind für die Teilnehmer nachvollziehbar und hinterfragbar.
- Die Produktionsbereiche („Werkstätten“) sind die didaktischen und pädagogischen Zentren einer Produktionsschule.
- Die Werkstätten einer Produktionsschule enthalten ein Angebot verschiedener Berufs-, Arbeits- oder Tätigkeitsfelder.
- Produktionsschulen wollen Jugendliche mit Arbeitserfahrungen und ganzheitlichem, lebenspraktischem Lernen ausstatten und durch praktische Arbeits- und Beschäftigungsfelder Bewährungsmöglichkeiten schaffen, die die gesellschaftliche Teilhabe der Jugendlichen sichern und die (Re-) Integration in Bildung, Beschäftigung und Arbeit unterstützen.
- Produktionsschulen können neben produktionsbezogenen Angeboten und Teilqualifizierungen auch schulische Abschlüsse anbieten“ (Bundesverband Produktionsschulen e. V. 2006, 2).

Dementsprechend gehören marktorientierte Produktionen und Dienstleistungen, das Lernen im Arbeitsprozess sowie eine individuelle und situative Lernprozessgestaltung zu den Hauptmerkmalen einer Produktionsschule. Durch ganzheitliche Lernprozesse soll in Arbeits- und Bewährungsfeldern gesellschaftliche Teilhabe gesichert werden. Das Erreichen von Abschlüssen ist dabei nicht unbedingt Ziel gebend.

Produktionsschulen sind für junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren zur Unterstützung beim Übergang von Schule zum Beruf konzipiert. Die Teilnahme basiert auf Freiwilligkeit. Die Pädagogik ist ganzheitlich- und ressourcenorientiert mit dem Ziel der Stärkung der Persönlichkeit. Dabei werden Veränderungsprozesse angestrebt. Die Produktionsschule steht im Spannungsfeld zwischen pädagogischen und betriebswirtschaftlichen Ansprüchen. Lern- und Arbeitsprozesse werden transparent und hinterfragbar organisiert. Die Fachkräfte in Produktionsschulen haben multiprofessionelle Hintergründe und legen Wert auf persönliche Weiterentwicklung. Die Schule ist aktiv in ein Netzwerk eingebunden und arbeitet nach einem originären Leitbild, das pädagogische Grundsätze und Bezüge zu regionalen Märkten darstellt. Die Schule hat eine Leitung und wird von einer Steuerungsgruppe aus Vertretern der

Wirtschaft, Politik, Religionsgemeinschaften usw. begleitet. Der angestrebte Finanzierungsrahmen ist ein Jahresbudget und ein Wirtschaften mit stabiler staatlicher und / oder kommunaler Finanzierung (vgl. Bundesverband Produktionsschulen e. V. 2006, 2).

Ein Netz von Kooperationsbeziehungen ist ein wichtiges Element, um Produktionsschulen zu etablieren. Außerdem kann damit die Vermittlung der Jugendlichen in angemessene Praktikumsbetriebe bzw. in Ausbildung oder Arbeit unterstützt werden (vgl. Deutsches Jugendinstitut Leben und Lernen 2007, 45), da nur Maßnahmen, die über das Ziel hinaus gehen auch als nachhaltig gelten können (vgl. BMBF 2005, 225). Dementsprechend wurde in Kooperation mit der Berufsbildenden Schule Wilhelmshaven ein Konzept entwickelt, das die Elemente der Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung mit den Möglichkeiten und Prinzipien einer Produktionsschule verbindet. Somit wurde ein Projekt für eine schulintegrierte Produktionsstätte initiiert.

2.3 Die schulintegrierte Produktionsschule in Wilhelmshaven

Die BBS Friedenstraße in Wilhelmshaven ist eine Bildungseinrichtung für die berufliche Erstausbildung und berufliche Weiterbildung. Derzeit werden dort 2.400 Schülerinnen beschult. Es wird in den Berufsfeldern Bautechnik, Naturwissenschaften, Elektrotechnik, Farb- und Raumgestaltung, Holztechnik, Körperpflege, Pflege, Metalltechnik, Ernährung, Pädagogik, Fahrzeugtechnik und Hauswirtschaft ausgebildet. Ziel ist es, dass die SchülerInnen Kompetenzen erlangen, um erfolgreich und sozial verantwortlich, in einer sich in einem ständigen Wandel befindlichen Arbeitswelt und Gesellschaft, handeln zu können. Im Leitbild bekennt sich die Bildungseinrichtung zur nachhaltigen Entwicklung.

Im Sinne einer nachhaltigkeitsorientierten Schulentwicklung wurde die Schule um eine schulintegrierte Produktionsstätte erweitert, die sich momentan im Aufbau befindet. Durch Arbeitsangebote in der schulintegrierten Produktionsstätte (= Produktionsschule), die ergänzend zur Teilnahme an berufsvorbereitenden Maßnahmen angeboten wird, erhalten sogenannte benachteiligte SchülerInnen (oft mit Migrationshintergrund) im Rahmen ihrer schulischen berufsvorbereitenden Maßnahmen zusätzlich die Möglichkeit, Arbeitstugenden zu erlernen bzw. durch Erstqualifikation in innovativen handwerklichen Techniken sich auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes vorzubereiten. Weiterhin dient die Produktionsschule auch der systematischen Qualifizierung von gegenwärtigem und zukünftigem Lehrpersonal. Die nachhaltige Ausrichtung der Produktionsschule ist dabei ein übergeordnetes Ziel (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 4-6). Das Projekt orientiert sich an den aktuellen Anforderungen nach dem Leitbild für nachhaltige Entwicklung in Bezug auf Gesellschaft, Wirtschaft und berufliche Bildung. Der Fokus liegt dabei insbesondere in der Befähigung zur Übernahme der Produzentenverantwortung vor allem im Rahmen betrieblich bestimmter Handlungs- und Entscheidungsspielräume. Außerdem soll ein Bewusstsein für die Steigerung der Ressourcen- und Energieeffizienz bei der Produkt- bzw. Dienstleistungserstellung sowie auch soziale Verantwortung für Lebens- und Arbeitsbedingungen innerhalb der gesamten Wertschöpfungskette entwickelt werden. Das innovative pädagogische Konzept der nachhaltig orientierten schulintegrierten Produktionsschule will einen Beitrag für eine Berufsbildung zur Nachhaltigkeit leisten. Es widmet sich den benachteiligten Jugendlichen und zielt auf die notwendige Integration der Jugend in die Gesellschaft ab, was besonders innerhalb der Zielgruppe mit großen Herausforderungen verbunden ist. Insbesondere die Wirtschaft klagt über eine zunehmende Zahl von Jugendlichen ohne ausreichende Ausbildungsgrundlagen (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 3, 14).

Um sich der Herausforderung zu stellen, wird die Produktionsschule unter das Motto „Nachhaltiger Kompetenzerwerb durch nachhaltige Produktion in einer nachhaltigen Produktionsschule“ gestellt (BBS Wilhelmshaven 2008, 3, 14). Dies geschieht insbesondere durch die Produktion nachhaltiger Produkte, wie die Herstellung und Installation solartechnischer Anlagen. Im Rahmen der Berufsvorbereitung erwerben die SchülerInnen Fachkompetenzen, die bisher in den Betrieben nicht ausreichend vorkommen und deshalb als Verbreitungshemmnis in der Solartechnik wirken. Außerdem steht die Produktionsschule Wilhelmshaven mit externen Anspruchsgruppen der Wirtschaft, Politik und regionaler Verwaltung in Verbindung (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 3, 14). Zu den engeren Kooperationspartnern gehören die Leuphana Universität Lüneburg und das Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft gGmbH. Kooperationspartner im weiteren Kreis sind die Innung für Sanitär- und Heizungstechnik Wilhelmshaven und das Studienseminar Oldenburg LBS (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 4-8.).

Das Konzept der schulintegrierten Produktionsstätte in der BBS Wilhelmshaven Friedrichstraße, welches zielgerichtet die Ideen des Produktionsschulmodells (vgl. Kap. 2.2) mit den Ansprüchen einer Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung (vgl. Kap. 2.1) vereinigt, stellt sich folgenden Herausforderungen:

- SchülerInnen sollen nachhaltigkeitsrelevante Kompetenzen erwerben und befähigt werden, auf dem Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt zu bestehen.
- Ein innovativer didaktischer Ansatz einer Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung soll realisiert und entwickelt werden.
- Im Zentrum steht die Herstellung nachhaltigkeitsrelevanter Produkte (solarthermische Anlagen), welche zur Entlastung der Umwelt beitragen.
- Das Projekt versteht sich als ein Beitrag zur nachhaltigkeitsorientierten Schulentwicklung und will die Qualifikation von Lehrpersonal weiterentwickeln.
- Es will zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region beitragen.
- Außerdem sollen Erfahrungen und Erkenntnisse in andere Regionen transferiert werden (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008,4-9).

Besondere pädagogische Schwerpunkte liegen in

- der Berufsorientierung (der Findungsprozess),
- der Entwicklung der Ausbildungsfähigkeit (das Verhältnis zwischen Anforderung und Fähigkeit)
- der Ausbildung von Ausbildungsreife (der psychologische Entwicklungsstand)

(vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 10).

Damit entspricht das Projekt den Kriterien für innovative Projekte innerhalb der beruflichen Qualifizierung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, denn es handelt sich um eine neue Kooperationsform zwischen Schule und Ausbildungsbetrieben, Wirtschaftsverbänden und Hochschulen. Zukunftsfähige Wirtschaftsbereiche mit hoher Innovationskraft werden einbezogen, SchülerInnen werden alternative Wege und Ausbildungsmöglichkeiten eröffnet, Informationsdefizite können abgebaut werden und die Qualifikations- und Ausbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte im Bereich der Berufsorientierung werden verbessert (vgl. BMBF 2005, 240).

2.4 Rahmenbedingungen und Ziel der Forschung

Eine wissenschaftliche Begleitung in praxisnaher Form ist konzeptioneller Teil des Projekts. Sie dient nicht vorrangig zur Kontrolle der Qualität, sondern sie soll vielmehr Anreize zur Weiterentwicklung und zur Optimierung der Maßnahmen bieten, mit dem Ziel der Verbesserung der Innovation. Demzufolge wird das Konzept der

Handlungsforschung bevorzugt, wodurch ein enges Zusammenwirken von ForscherInnen und PraktikerInnen möglich wird. Forschung wird dabei als zyklischer Prozess mit kontinuierlichen Analysen verstanden. Somit kann mithilfe reflektierter Erfahrungen sowie Interpretationen der Beobachtungs- und Forschungsergebnisse kontinuierlich an der Verbesserung der Produktionsschule gearbeitet werden. Handlung und Forschung werden daher phasenweise miteinander verknüpft. Ziel des zyklischen Vorgehens ist es, dass Aussagen zur Gestaltung einer nachhaltig ausgerichteten Produktionsschule abgeleitet werden können. Vorgesehene Methoden für diesen Prozess sind überwiegend Selbstbewertung in Gruppendiskussion, Dokumentenanalysen, Interviews und teilnehmende Beobachtung (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008,22).

Zurzeit steht die Realisierung der Produktionsschule noch am Beginn. Im Rahmen eines Seminars zur nachhaltig ausgerichteten Berufsbildungsforschung der Leuphana Universität Lüneburg im Bereich der Berufs- und Wirtschaftspädagogik setzten sich StudentInnen des Lehramtes für berufsbildende Schulen der Fachrichtungen Wirtschaftswissenschaften und Sozialpädagogik innerhalb ihres Masterstudiums mit der Thematik der Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung und diesem Projekt der schulintegrierten Produktionsschule auseinander. Sie besuchten im Februar 2009 die sich im Aufbau befindliche Produktionsschule in Wilhelmshaven, lernten Schulleiter, Lehrer, Ausbilder und Schüler kennen. Im Rahmen dieses Besuchs wurden, anhand von im Seminar vorbereiteter unterschiedlicher Forschungsfragen und –methoden, kleinere Forschungsprojekte durchgeführt. In diesem Bericht wird ein Forschungsprojekt einer Studentin dokumentiert.

3. Beschreibung des Forschungsprojekts

Das Forschungskonzept wurde im Laufe des Seminars im Wintersemester 2008/2009 Schritt für Schritt entwickelt. Zuerst wurde nach einer wissenschaftlichen Fragestellung gesucht, die im Anfangsstadium des Aufbaus der Produktionsschule sinnvoll erscheint und deren Beantwortung bei der Weiterentwicklung des Projekts hilfreich sein kann. Im Zusammenhang mit der Fragestellung wurden Hypothesen aufgestellt. Anschließend wurden Forschungsmethoden ausgewählt, die zur Beantwortung der Forschungsfrage geeignet sind und im gegebenen Rahmen durchführbar sind.

3.1 Forschungsfrage

Bei der Erarbeitung der Thematik des Aufbaus einer nachhaltig ausgerichteten schulintegrierten Produktionsschule im Seminar wurde deutlich, dass mit dem Projekt klare Zielsetzungen für die Jugendlichen verbunden sind, welche einen zentralen Teil der Konzeption bestimmen. Dies entspricht auch berufspädagogischen Ansprüchen, die fordern, dass Ausbildungs- und Berufsvorbereitung nicht die Funktion einer unproduktiven „Warteschleife“ haben dürfen, sondern Qualifikationen vermitteln müssen, welche in nachfolgender Berufsausbildung verwertbar sind (vgl. BMBF 2005, 130). Eine besondere Herausforderung ist dabei für SchülerInnen mit geringem Bildungshintergrund (z. B. keinem oder nur geringem Schulabschluss), dass in ihrer Situation oft mit unerwünschten Folgen (wie Schulversagen, Perspektivlosigkeit und auch gesellschaftliche Ausgrenzung) zu rechnen ist. Um dem entgegenzuwirken, ist es das Ziel, ihnen Erfolgserlebnisse zu ermöglichen und das Gefühl zu vermitteln, dass sie gebraucht werden. Bei der Konzeption der Produktionsschule wird davon ausgegangen, dass man durch veränderte Lern-, Arbeits- und Erfahrungsprozesse diesen negativen Entwicklungen entgegen wirken kann und somit die Chance zu ei-

ner erfolgreichen gesellschaftlichen Integration geboten wird (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008,9 f).

Es wird davon ausgegangen, dass die Berufsbildungsvorbereitung zwei wesentliche Ziele verfolgt, nämlich ein pädagogisches und ein fachliches Ziel. Es sollen Grundlagen für den Erwerb beruflicher Handlungsfähigkeit vermittelt werden. Das gilt besonders für lernbeeinträchtigte oder sozial benachteiligte Personen. Ziel ist dabei vor allem, dass eine Heranführung an eine Berufsausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf oder eine gleichwertige Berufsausbildung möglich wird und der Entwicklungsstand einer Ausbildungsreife entspricht (vgl. BMBF 2005, 130). Wie in nachfolgender Abbildung dargestellt, ist das pädagogische Ziel dabei die Entwicklung der Persönlichkeit für die Aufnahme einer Berufsausbildung. Das fachliche Ziel liegt in der Vermittlung von Grundlagen für den Erwerb berufsbezogener fachlicher Qualifikationen, wofür in berufsvorbereitenden Maßnahmen z. B. Qualifizierungsbausteine eingesetzt werden, während pädagogische Ziele durch sozialpädagogische Förderung realisiert werden.

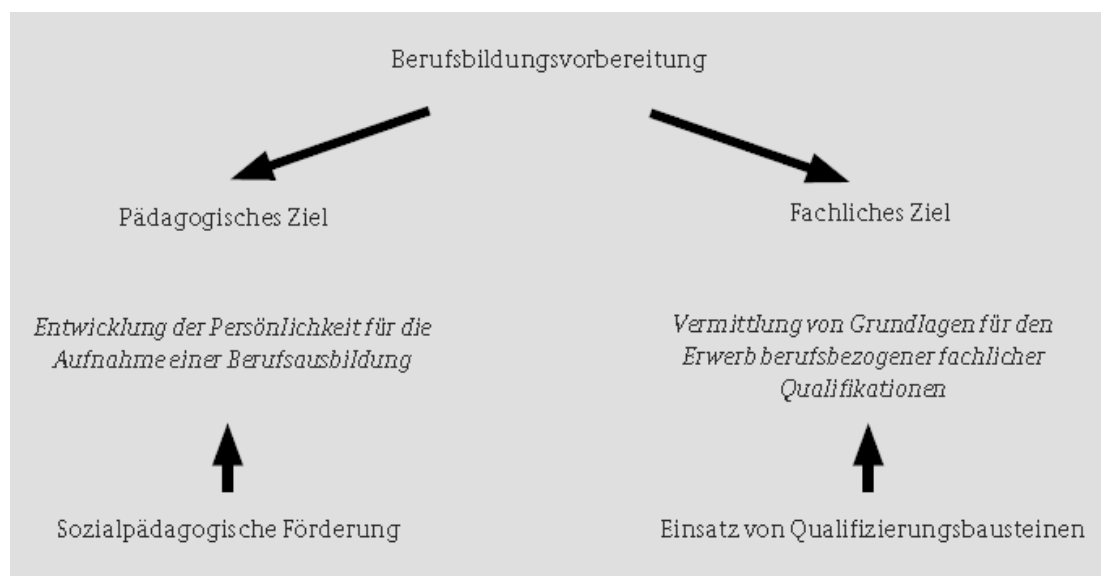


Abbildung 1: Ziele der Berufsbildungsvorbereitung
(www.bibb.de/de/11802.htm 2009-03-26)

In einer Produktionsschule werden ebenfalls pädagogische und fachliche Ziele verfolgt, damit eine Ausbildungsreife entwickelt und eine Integration in das Berufsausbildungssystem möglich wird. Hierbei wird jedoch vorrangig die Motivation bzw. Entwicklung durch Arbeit und Beteiligung an einem ganzheitlichen Produktionsprozess unter realitätsnahen marktwirtschaftlichen Bedingungen genutzt (vgl. Kap. 2.2). In der Produktionsschule in Wilhelmshaven besteht aufgrund der nachhaltigkeitsorientierten Ausrichtung außerdem die Zielsetzung, dass durch den Einsatz innovativer Technologien im Produktionsprozess, welche der Entlastung der Umwelt dienen, eine zusätzliche Chancenverbesserung für die Integration in das Berufsausbildungssystem bzw. den Arbeitsmarkt erreicht wird (vgl. Kap. 2.3).

Nach Hahne geht der Bildungsanspruch für eine nachhaltige Entwicklung über die Ausbildung beruflicher Handlungskompetenz hinaus, denn es wird zudem noch in besonderem Maß auf die Entstehung von wertbasierten dauerhaften Motivationen und Antrieben geachtet. Neben der Triade des menschlichen Handelns und der gesellschaftlicher Teilhabe im Dreiklang von Wissen, Beurteilen und Handeln werden wichtige identitätsstiftende Lern- und Sozialisationserfahrungen, als ethische und

motivationale Triebfedern persönlichen Handelns identifiziert und integriert. Die angestrebte Selbstkompetenz ist damit nicht nur ein Ergebnis in intendierten Lernprozessen, sondern beruht auch auf beruflicher und lebensweltlicher Sozialisation (vgl. Hahne 2007, 5).

Innerhalb der Ideen und Konzeptionen von Berufsbildungsvorbereitung, Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung und im Produktionsschulmodell werden vielfältige Ziele formuliert, die im Projekt der nachhaltig ausgerichteten schulintegrierten Produktionsschule Wilhelmshaven miteinander vereint (vgl. Kap. 2.3). Diese Ziele wurden auf verschiedenen Ebenen von professionellen Fachkräften anhand von Herausforderungen durch gesellschaftliche Problemlagen, bildungspolitische Diskussionen und in Bezug zu aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen erarbeitet. In der Phase des Aufbaus der innovativen Produktionsschule stellt sich nun zudem die Frage nach den persönlichen Zielen und Interessen der konkreten Adressaten dieser Maßnahme bzw. dieser Schulform. Nicht zuletzt wird der Erfolg des Projekts auch davon abhängen, mit welchen Zielen, Erwartungen und Interessen die jeweiligen Jugendlichen an der Maßnahme teilnehmen und welche Vorteile sie sich davon versprechen. Daraufhin können konzeptionelle Ziele des Projekts gegebenenfalls weiter entwickelt werden bzw. die Methoden zur Zielerreichung angepasst werden.

Basierend auf diesen Überlegungen wurde folgende Fragestellung erarbeitet: Welche Ziele und Interessen sind für die Jugendlichen mit der Mitarbeit in der nachhaltig ausgerichteten Produktionsschule verbunden? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen den konzeptionellen Zielvorgaben der Produktionsschule und den Zielen und Interessen der beteiligten Jugendlichen? Die Fragestellung bezieht sich dabei besonders auf die in diesem Kapitel erarbeitete Unterscheidung der Ziele in pädagogische und fachliche Zielsetzung. Darüber hinaus werden auch mögliche weitere Zielsetzungen untersucht. Demzufolge kann die Fragestellung auf drei Bereiche konkretisiert werden:

- 1) Ist es Ziel, dass die Arbeit in der Produktionsschule die Jugendlichen fachlich auf ihre berufliche Tätigkeit vorbereitet? (fachliche Qualifikation)
- 2) Ist es Ziel, dass die Arbeit in der Produktionsschule der Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit der Jugendlichen dient und sie im Berufsfindungsprozess unterstützt? (Persönlichkeitsentwicklung)
- 3) Gibt es außerdem noch andere zu berücksichtigende Ziele? (z. B. Gelderwerb, Anerkennung, Chancenverbesserung, Interessen)

3.2 Hypothese

Innerhalb der vorbereitenden Überlegungen zum Forschungskonzept wurde aufbauend auf die Konkretisierung der Fragestellung folgende Hypothese erstellt:

Beide Zielsetzungen (1 und 2) gelten für die Produktionsschule und die Jugendlichen. Dabei liegt der Schwerpunkt in der Zielsetzung der Jugendlichen jedoch eher auf der fachlichen Ausbildung, wohingegen die Zielsetzung der Produktionsschule schwerpunktmäßig auf der Entwicklung der Persönlichkeit beruht.

Außerdem spielen auch ganz individuelle Zielsetzungen für die Jugendlichen eine wichtige Rolle.

Entsprechend den Erkenntnissen zur qualitativen Forschung sollen die Konkretisierung der Fragestellung und die Hypothese nur zur Hilfe bei der Auswahl geeigneter Forschungsmethoden dienen (vgl. Flick 2006, 77). Eine prinzipielle Offenheit für Un-

erwartetes im Forschungsprozess soll erhalten bleiben. Dementsprechend wird auch nach anderen möglichen Zielen der Jugendlichen gefragt.

Die Hypothese baut auf die Erkenntnisse einer Studie mit einer Schüler-Lehrer-Befragung an einer thüringischen Berufsschule auf, in der die Interessen und Erwartungen von Auszubildenden im dritten Ausbildungsjahr an LehrerInnen untersucht wurden. Dabei wurde festgestellt, dass ca. 2/3 der SchülerInnen eher beruflich-fachlich orientiert sind. Diese SchülerInnen formulieren „berufliche Interessen und streben Praxiswissen an, das geeignet ist ihren beruflichen Handlungs- bzw. Praxiserfolg sicherzustellen“ (Holl 2008, 3). Es wird weiterhin festgestellt, dass von dieser Gruppe fachlich-orientierte LehrerInnen mit vertieften Fachpraxiskenntnissen zum relevanten Berufsfeld bevorzugt werden (vgl. Holl 2008, 3). Bei einem Drittel der SchülerInnen wurde eine außerberuflich-persönliche Orientierung festgestellt, welche eine deutlich geringere berufliche Identifikation aufwies und zudem ein höheres persönliches Problempotenzial erkennen ließ. Diese SchülerInnen entfalteten keine Integrationsperspektive, sondern eher eine Suchperspektive, welche nach Orientierungswissen und auf eine Erweiterung lebenspraktischer Wissensbestände ausgerichtet war, um damit Orientierungserfolg zu ermöglichen. Entsprechend dieser lebenspraktischen Orientierungsinteressen favorisieren die SchülerInnen dieser Gruppe eher sozialthematisch orientierte LehrerInnen, die über Kenntnisse zu Jugendproblemlagen, Berufswahl und Berufsfindung verfügen (vgl. Holl 2008, 3f).

In Bezug zu den Schülern der Produktionsschule Wilhelmshaven, welche zwar noch nicht auf einen Ausbildungsberuf festgelegt sind, sich jedoch für die Produktion in einem handwerklich-technischen Arbeitsbereich entschieden haben, wird demzufolge festzustellen sein, ob ihre Interessen eher im sozialthematischen Bereich und der Berufsfindung oder eher im fachlichen Bereich der Qualifizierung für ein bestimmtes Berufsfeld liegen. Möglicherweise wird auch hier zwischen den Jugendlichen zu differenzieren sein. Anhand der Erkenntnisse werden sich entsprechende Erwartungen bzw. Anforderungen an die Ausbildungspersonen der Produktionsschule ableiten lassen.

3.3 Forschungsmethoden

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden für den Forschungsprozess geeignete Methoden ausgewählt, die zur Beantwortung der Forschungsfrage dienlich sind und auch im Rahmen des Seminars bzw. des Besuches realisiert werden können und für alle Beteiligten zumutbar sind. In der Forschungsfrage wird zum einen nach den Zielen gefragt, welche in der Konzeption verankert sind. Zum anderen wird nach den Zielen und Interessen der Jugendlichen gefragt. Dementsprechend besteht der Forschungsprozess aus zwei Teilen.

3.3.1 Bezüglich der konzeptionellen Ziele

Die Ziele der Konzeption sind, in der Vorhabensbeschreibung für die Beantragung von Fördermitteln bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, schriftlich fixiert. Demzufolge eignet sich zur Untersuchung der konzeptionellen Ziele eine Dokumentenanalyse, bei welcher die Zielvorstellungen in Bezug auf die Entwicklung der Schüler der Produktionsschule herausgearbeitet werden.

3.3.2 Bezüglich der Ziele der Schüler

Zur Erfassung der Ziele und Interessen der Schüler wurde die Methode des Leitfadens-Interviews ausgewählt, da sich so im Rahmen des Besuchs der Produktionsschule direkte Kontaktmöglichkeiten mit den Schülern bieten. Mit der qualitativ orientierten Forschungsmethode können individuelle Interessen und Gedanken einzelner Personen erfragt und ausgewertet werden. In Bezug auf die Fragestellung, welche persönliche Interessen und Zielvorstellungen untersucht, ist somit eine tiefgründigere Befragung möglich, als es mit quantitativen Methoden, die eher nur eine Häufigkeit in einer Gruppe bestimmen, zu realisieren wäre (vgl. Flick 2006, 18f). Als problematisch muss jedoch angesehen werden, dass persönliche Ziele den jeweiligen Personen selbst nicht immer transparent sind oder nicht unbedingt von ihnen kommuniziert werden können, da auch unbewusste Leitideen und Rollenerwartungen in der Lebenswirklichkeit von Bedeutung sind. In Anbetracht der Möglichkeiten kann die Untersuchung sich dementsprechend nur auf Ziele und Interessen der Jugendlichen beschränken, die ihnen selbst bewusst sind und die sie innerhalb des Interviews kommunizieren können.

Für die Leitfadens-Interviews werden drei Schüler ausgewählt. Außerdem wird zur Erweiterung der Perspektiven ein Ausbilder interviewt, der aufgrund seines täglichen intensiven Kontakts als Experte zu den Zielen und Interessen der Schüler befragt wird. Somit können Informationen von drei Jugendlichen aus der Schülerperspektive und einem Ausbilder mit Außenperspektive aufgenommen werden.

Für das Leitfadens-Interview mit den Schülern wurden Leitfragen in Bezug auf vier Bereiche entwickelt. Die Bereiche sind Motivation und Ressourcen, Lernziele, Erwartungen zur Chancenverbesserung, gesellschaftliche Anerkennung und Zukunftswünsche. Außerdem wurde eine Einstiegsfrage und am Schluss eine offene Frage gestellt. Die Leitfragen dienen nur zur Anregung des Gesprächs und müssen auch in der Reihenfolge nicht eingehalten werden. Der Schwerpunkt im Leitfadens-Interview liegt in einem guten Gesprächsfluss und einer offenen Gesprächsdynamik (vgl. Flick 2006, 143 f).

Für die Schüler wurden folgende Leitfragen erarbeitet:

1. (Einstiegsfrage) Was hast du gerade gemacht?

Motivation und Ressourcen

2. Welche Arbeitsbereiche gibt es in der Produktionsschule?
3. Welcher Bereich interessiert dich davon am meisten?
4. Was findest du an der Produktionsschule gut?
5. Warum möchtest du in der Produktionsschule arbeiten?
6. Was ist da anders als im BVJ?
7. Welche Arbeiten machst du gern? (z.B. mit Maschinen, mit Metall,...)
8. Arbeitest du lieber allein oder mit anderen zusammen?
9. Was machst du gern in deiner Freizeit?

Lernziele

10. Was möchtest du durch deine Arbeit in der Produktionsschule gern lernen?
 - a) fachlich für deine Arbeit
 - b) für deine persönliche EntwicklungWas ist dir davon am wichtigsten?

Chancenverbesserung

11. Welche Vorteile erhoffst du dir durch deine Arbeit in der Produktionsschule?

(in Bezug auf: Arbeitsmarktchancen, Leistungen in der Schule, handwerkliche Fähigkeiten, Vorbereitung auf Berufsausbildung, Geld, Anerkennung, Motivation zur Arbeit, Hilfe bei Praktikumsplatz, Hilfe bei Berufswahl)

12. Hilft es dir einen Praktikums- oder einen Ausbildungsplatz zu bekommen?
Gibt es da schon etwas Konkretes?

Gesellschaftliche Anerkennung

13. Was meinen deine Freunde zu deiner Arbeit in der Produktionsschule?
14. Was sagen deine Eltern zu deiner Arbeit in der Produktionsschule?

Zukunftswünsche

15. In welchem Bereich möchtest du zukünftig gern tätig sein?
16. Wünschst du dir, dass dir deine Mitarbeit in der Produktionsschule bei deiner Berufswahl hilft? Wie soll die Hilfe aussehen?

Offene Abschlussfrage

17. Was ist dir in Bezug auf die Produktionsschule sonst noch wichtig?

Für das Interview mit dem Ausbilder wurden äquivalente Fragen erarbeitet, die zum Teil bewusst zirkulär angelegt sind und vom Ausbilder das Einnehmen der Schülerperspektive von seinem Standpunkt aus erfordern.

1. (Einstiegsfrage) Was haben Ihre Schüler gerade gemacht?

Motivation und Ressourcen

2. Welche Arbeitsbereiche gibt es in der Produktionsschule?
3. Welcher Bereich interessiert Ihre Schüler davon am meisten?
4. Was finden Ihre Schüler an der Produktionsschule gut?
5. Warum möchten Ihre Schüler ihrer Meinung nach in der Produktionsschule arbeiten?
6. Was ist hier anders als im BVJ?
7. Welche Arbeiten bevorzugen Ihre Schüler? (z.B. mit Maschinen, mit Metall,...)
8. Arbeiten Ihre Schüler lieber allein oder mit anderen zusammen?
9. Was machen Ihre Schüler gern in ihrer Freizeit?

Lernziele

10. Was sollen die Schüler durch ihre Arbeit in der Produktionsschule lernen?
a) fachlich für ihre Arbeit
b) für ihre persönliche Entwicklung
Was ist Ihnen davon am wichtigsten?

Chancenverbesserung

11. Welche Vorteile streben Sie für Ihre Schüler durch die Produktionsschule an?
(in Bezug auf: Arbeitsmarktchancen, Leistungen in der Schule, Stärkung des Selbstvertrauens, handwerkliche Fähigkeiten, Vorbereitung auf die Berufsausbildung, Geld, Anerkennung, Motivation zur Arbeit, Hilfe bei der Suche eines Praktikumsplatzes, Hilfe bei der Berufswahl)
12. Hilft die Produktionsschule den Schülern einen Praktikums- oder einen Ausbildungsplatz zu bekommen?
Gibt es da etwas schon etwas Konkretes?

Gesellschaftliche Anerkennung

13. Wie stehen die Freunde Ihrer Schüler zu deren Arbeit in der Produktionsschule?
14. Wie sehen die Eltern Ihrer Schüler deren Arbeit in der Produktionsschule?

Zukunftswünsche

15. In welchem Bereich möchten Ihre Schüler zukünftig gern tätig sein?
16. Hilft die Produktionsschule den Schülern bei der Berufswahl?
17. Wie sieht diese Hilfe aus?

Offene Abschlussfrage

18. Gibt es etwas, was Ihnen noch wichtig ist?

Die Schüler und der Ausbilder werden einzeln von der forschenden Studentin befragt. Während des Gesprächs werden Antworten stichpunktartig mitgeschrieben. Außerdem dient ein Aufnahmegerät zur Erfassung der Gespräche, damit später wichtige Sätze im Gesamten erfasst und zusätzlich dokumentiert werden können.

4. Realisierung der Forschung

Ausgehend von der in Kapitel 3 entwickelten Fragestellung und den daraus abgeleiteten Forschungsmethoden werden nachfolgend die aufgenommenen Informationen dargestellt und verarbeitet. Basis dafür ist das in Kapitel 2 erarbeitete Vorwissen zur Thematik, welches vor allem bei der Dokumentenanalyse als eine grundlegende Voraussetzung anzusehen ist.

4.1 Dokumentenanalyse

In der Dokumentenanalyse werden explizit die Ziele des Projekts der nachhaltig ausgerichteten schulintegrierten Produktionsschule der BBS Wilhelmshaven anhand des Fördermittelantrags 2008 bei der Deutschen Bundesstiftung Umwelt herausgearbeitet. Im Rahmen der Untersuchung anhand der Fragestellung liegt der Fokus dabei auf Zielen, die konkret die beteiligten Jugendlichen selbst betreffen. In der Analyse können a) die Zielebenen und b) im Text integrierte Ziele unterschieden werden. Zuerst werden die direkt benannten Ziele dargestellt.

a) Zielebenen

Neben der übergeordneten Zielsetzung das Vorhaben nachhaltig auszurichten, werden die Ziele in 5 Ebenen differenziert. Dazu gehören Ziele in Bezug auf (1) die Akteure, (2) die Organisation, (3) den Sektor / die Branche, (4) die Region / die Wirtschaft und (5) nachhaltige Entwicklung (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 6), wie in der Abbildung dargestellt wird.

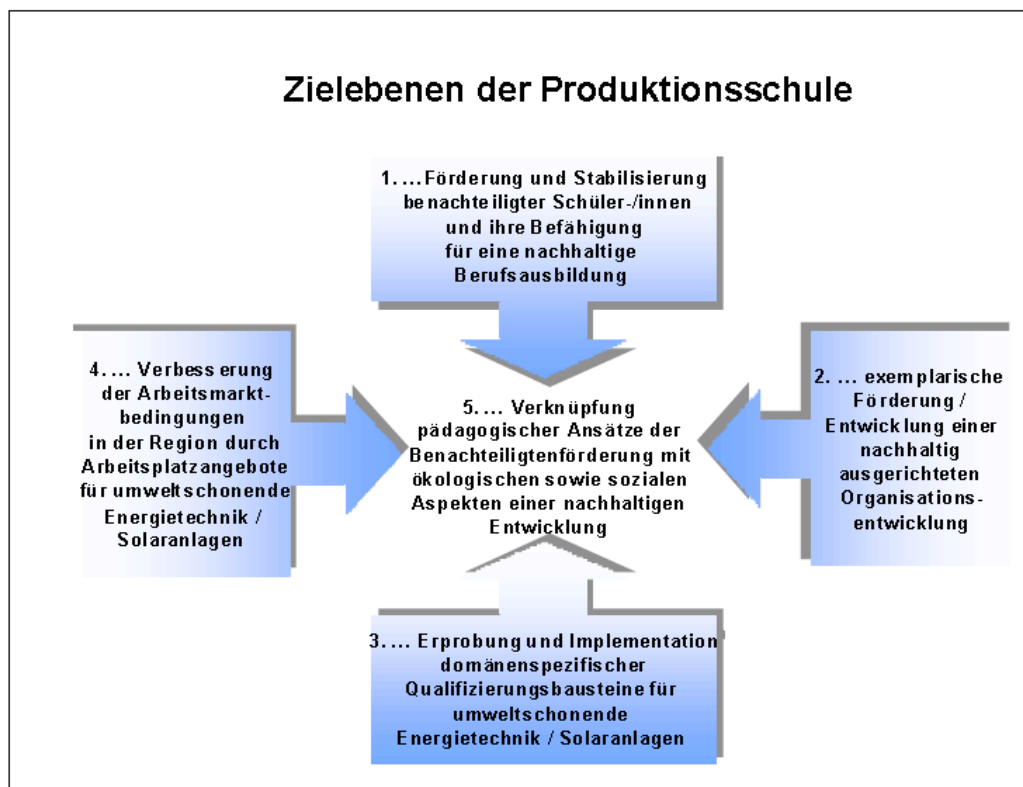


Abbildung 2: Fünf zentrale Ziele der Produktionsschule
(BBS Wilhelmshaven 2008, 8)

In Bezug auf die Forschungsfrage sind die Ziele hinsichtlich der Akteursebene relevant. „Auf dieser Ebene werden mit dem Vorhaben folgende Ziele verfolgt:

- Förderung und Stabilisierung der benachteiligten Schüler/innen und ihre Motivation sowie Befähigung für eine Berufsausbildung in der Produktionsschule;
- Förderung und Entwicklung domänenspezifischer Gestaltungskompetenz der Schüler/innen, hier: fachliche Kompetenzen im Bereich nachhaltiger Produkte, hier: umweltschonende Energietechniken / Solaranlagen, d. h., Wissen über Umweltzusammenhänge sowie Kenntnisse und Fertigkeiten in Bezug auf den Aufbau der Solarthermik in Anlehnung an den Ausbildungsberuf Installateur und Qualifikation zur Photovoltaik in Anlehnung an die Ausbildung zum Elektriker;
- Förderung und Entwicklung domänenübergreifender Gestaltungskompetenz der Schüler/innen, hier: soziale, kommunikative und methodische Kompetenzen im Bereich nachhaltiger Produkte (umweltschonende Energietechniken / Solaranlagen);
- Verbesserung der Arbeitsmarktchancen der Schüler/innen durch arbeitsplatzorientierte Lehr-Lern-Angebote im Bereich nachhaltiger Produkte (umweltschonende Energietechniken / Solaranlagen);
- exemplarische Förderung und Ausbau professioneller Lehr-Kompetenz der Lehrenden im Umgang mit technischen, wirtschaftlichen und organisatorischen sowie lehr-/lernbezogenen Problemen und der Heterogenität der Schüler/innen im Bereich der Erstellung nachhaltiger Produkte (umweltschonende Energietechniken / Solaranlagen)“ (BBS Wilhelmshaven 2008, 6f).

Als pädagogische Ziele, die auf die Entwicklung der Persönlichkeit und die Berufsausbildungsfähigkeit ausgerichtet sind (vgl. Kap. 3.1) können die Ziele zur Förde-

rung, Stabilisierung und Motivation der SchülerInnen sowie deren Befähigung zur Berufsausbildung eingeordnet werden.

Als ein fachliches Ziel wird die Entwicklung von Kompetenzen im Bereich der nachhaltigen Produkte benannt. Hierzu zählen fachspezifisches Wissen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten im Aufbau der innovativen Technik. Fachwissen soll insbesondere bezüglich der Ausbildungsberufe Installateur und Elektriker erworben werden. Hierbei geht es um Fachwissen in Bezug auf zukunftsfähige innovative Technologien, die zur Schonung der Umwelt beitragen. Neben der Befähigung zum Umgang mit den innovativen Technologien wird zudem die Ausbildung von kommunikativen und methodischen Kompetenzen in Bezug auf fachliches Wissen im Bereich der nachhaltigen Produkte als Ziel formuliert. Der Erwerb von Gestaltungskompetenz (vgl. Kap. 2.1) wird zum einen domänenspezifisch und damit fachlich verstanden. Zum anderen sollen nachhaltig ausgerichtete Gestaltungskompetenzen mit den Bausteinen Kreativität, Phantasie und Imaginationsvermögen entwickelt werden. Dies soll durch Erfolgserlebnisse, Selbstwirksamkeitserwartung und Selbstvertrauen gefördert werden und so zu einer Steigerung der Eigeninitiative, der Selbstmotivation und des Durchhaltevermögens führen, wie in nachfolgender Abbildung dargestellt wird:

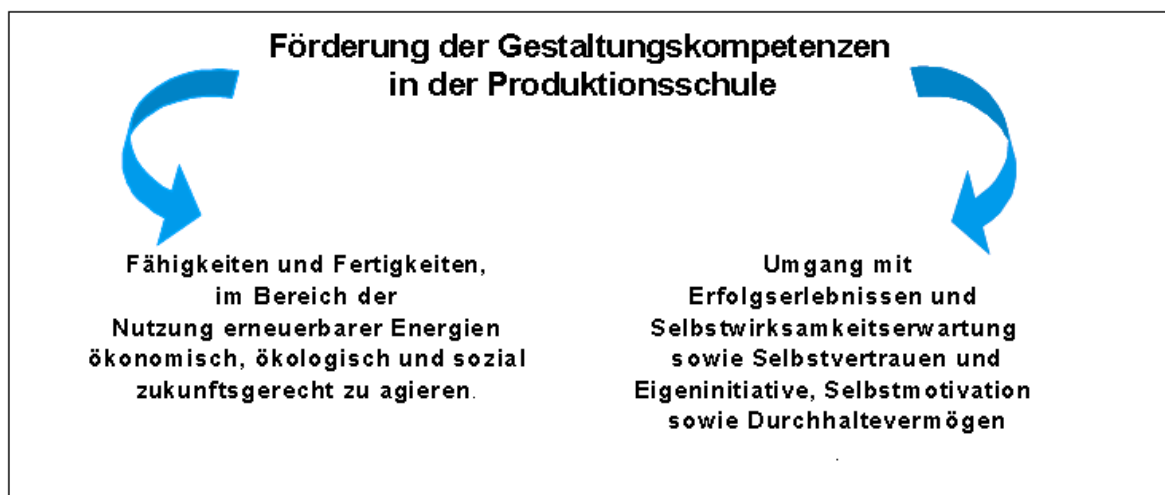


Abbildung 3: Konzept der Gestaltungskompetenz in Produktionsschulen
(BBS Wilhelmshaven 2008, 8)

b) Im Text integrierte Ziele

Innerhalb des Antragstextes sind in verschiedenen thematischen Zusammenhängen mit jeweiligen Schwerpunkten, weitere pädagogische Ziele zu erkennen, welche die benannten Zielebenen untermauern bzw. in größere Kontexte einordnen. So werden bezüglich des bildungspolitischen Kontextes „die Berufsorientierung (der Findungsprozess), die Ausbildungsfähigkeit (das Verhältnis zwischen Anforderung und Fähigkeit) und die Ausbildungsreife (der psychologische Entwicklungsstand)“ als miteinander zusammenhängende Zielsetzungen aufgeführt (BBS Wilhelmshaven 2008, 10). Dabei ist es innerhalb des Projekts das Ziel, negativen Entwicklungen wie Perspektivlosigkeit und Schulversagen entgegenzuwirken (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 10). Als zentrale pädagogische Ziel werden, innerhalb der Konzeptbeschreibung, die Wiedererlangung von Bildungsbereitschaft und Bildungsfähigkeit der benachteiligten Jugendlichen über die Vermittlung gesellschaftlicher Wertschätzung hervorgehoben. Zudem werden die Stabilisierung, Befähigung und Motivation der SchülerInnen als das „Herz“ der pädagogischen Zielsetzungen bezeichnet (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 13f). Neben den didaktischen Zielen der Vermittlung von Fach- und Sozialkompetenzen wird die Integration in die Berufs- und Arbeitswelt betont. Außerdem wird in Bezug auf die Ziele für die fachliche Entwicklung der Jugendlichen dargestellt,

dass die Jugendlichen einen gesamten Produktionsablauf kennenlernen sollen. Zudem soll zum Ziel der besseren Integration und Qualifikation für den Arbeitsmarkt auch der Erwerb von besonderen Leistungszertifikaten, wie z. B. Schweißzertifikate, Befähigungsnachweise zum Solarteuer, Maschinenschein für Holz- oder Metallbearbeitung ermöglicht werden (vgl. BBS Wilhelmshaven 2008, 15).

Bildung für eine nachhaltige Entwicklung wird im Konzept zugleich als Persönlichkeitsbildung und fachliche Qualifizierung verstanden. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Zentrum der pädagogischen Zielsetzung, welches als „Herz“ bezeichnet wird, die Stabilisierung, Befähigung und Motivation der Schülerinnen ist. Das heißt, dass Persönlichkeitsbildung einen wesentlichen Schwerpunkt darstellt. Hinzu kommt aber auch die Zielsetzung der fachlichen Qualifikation, welche innerhalb des Konzeptes mehrfach konkretisiert wird. Neben diesen beiden Schwerpunktsetzungen innerhalb der Ziele wird zudem das Ziel der Integration in den Arbeitsmarkt hervorgehoben.

4.2 Leitfaden-Interviews

In einem weiteren Teil der Forschung wurden, wie in Kapitel 3.3.2 bereits begründet, zur Untersuchung der Forschungsfrage Leitfaden-Interviews mit drei Schülern und einem Ausbilder durchgeführt. Die Interviews fanden innerhalb der Arbeitsräume der Produktionsschule statt. Die Interviewpartner wurden einzeln befragt, jedoch waren zum Teil während der Befragung auch andere Personen im Raum. Die Antworten der Schüler und des Ausbilders wurden, wie vereinbart stichpunktartig schriftlich dokumentiert und digital aufgenommen.

Die Leitfragen des Interviews können in fünf verschiedene Bereiche (Motivation und Ressourcen, Lernziele, Chancenverbesserung, gesellschaftliche Anerkennung und Zukunftswünsche) strukturiert werden. Im Zusammenhang mit der Fragestellung werden die Antworten untersucht und innerhalb der Bereiche auf ihre fachliche, pädagogische oder sonstige Zielsetzung hin analysiert.

Bereich Motivation und Interesse (Fragen 2-9)

Die Schüler haben in der Produktionsschule schon verschiedene Produkte hergestellt, z. B. Liegerad, Solaranhänger, Lenkradstangen, Zeitungsrollen aus Metall. Der Arbeitsort wird zurzeit eher nicht in getrennten Bereichen wahrgenommen, vielmehr orientieren sich die Schüler am Produktionsprozess der jeweiligen Produkte und nutzen die Maschinen und Arbeitsorte nach Bedarf der Produktionsschritte. Die konkreten Interessen sind dabei individuell unterschiedlich. Schüler C stellt am liebsten Zeitungsrollen aus Metall her, Schüler B interessiert sich für die gesamte Metalltechnik und Schüler A ist vom Aufbau des innovativen Solaranhängers begeistert.

„[...] unbeschreiblich [...] wir mussten die Rohre selber verlegen und alles. Die Heizung haben wir selber angebaut. So gesehen haben wir es aus nichts erstellt.“

Der Ausbilder bestätigt das Interesse der Schüler an technischer Innovation, Konstruktionsarbeiten und den Kreativbereichen. Außerdem bevorzugen die Schüler die Arbeit an den Maschinen und mit Metall. Sie werden durch die Realanforderungen und den Realgebrauch der Produkte sowie die Herausforderung Probleme zu lösen motiviert, weil in der Produktionsschule, wie der Ausbilder formuliert, eben „*nicht für die Tonne*“ gearbeitet wird.

Die Schüler arbeiten zum Teil mit anderen Schülern zusammen, aber auch allein. Sie beurteilen beide Arbeitsweisen positiv. Der Ausbilder beschreibt die Individualität der Schüler. Nach seiner Erfahrung gibt es auch einzelne Schüler, die allein „*goldene*“

Hände“ haben, im Team jedoch nicht klarkommen. Zukünftig ist in der Produktionsschule der verstärkte Einsatz von Gruppenarbeiten vorgesehen.

Als positiver Aspekt der Produktionsschule wird von Schüler A benannt, dass er von den Ausbildern viel lernen könne. Schüler B findet es gut, dass er durch die Teilnahme an verschiedenen Projekten viele Erfahrungen für seinen zukünftigen Ausbildungsberuf sammeln könne, für seine Arbeit entlohnt würde und Hilfe bei der Ausbildungssuche und den Bewerbungsschreiben erhalte. Schüler C sieht das Lernen durch die Praxis und ebenfalls die Entlohnung für die Arbeit als Vorteil der Produktionsschule an. Der Ausbilder sieht positive Aspekte der Produktionsschule darin, dass die Schüler ernst genommen und direkt in den Arbeitsprozess eingebunden würden, mit den Ausbildern auf Augenhöhe arbeiten sowie selbst etwas entwickeln können.

Zudem sieht der Ausbilder die Motivation zur Teilnahme am Angebot der Produktionsschule für die Schüler deutlich in der Hilfe bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz bzw. bei Bewerbungen, welche sie dort erhalten. Dies bestätigen auch die Antworten der Schüler eindeutig, wie beispielsweise die Aussage von Schüler A unterstreicht:

„Ja, um was zu lernen und im Endeffekt auch einen Ausbildungsplatz dadurch zu kriegen.“

Unterschiede zur schulischen Berufsvorbereitung werden von den Schülern (sie besuchen alle die Berufsfachschule) darin gesehen, dass die Arbeitsbereiche in der Produktionsschule vielfältiger, die Projekte viel größer sind, sie Realitätsbezug haben und dass die Benotung prozessorientiert anstatt wie gewohnt ergebnisorientiert ist. Darüber hinaus wird Lohn für die Arbeit gezahlt. Der Ausbilder hebt hervor, dass Lernprozesse in der Produktionsschule nicht „*stupid*“ und „*frontal*“ sind und keine Rohstücke gefeilt werden müssen, sondern Produkte für den Markt hergestellt werden.

Ihre Freizeit verbringen die Schüler nach individuellen Interessen, das heißt mit Fußball, Fitness, Musik und / oder Freundin. Zwei Schüler haben einen Nebenjob. Während ein Schüler bei einem Gärtner tätig ist, jobbt ein anderer Schüler hobbymäßig gern als DJ. Insgesamt spielen handwerkliche Tätigkeiten bei den befragten Schülern in der Freizeit eher eine untergeordnete bis keine Rolle.

Insgesamt lässt sich in Bezug auf den Bereich Interessen und Motivation der Schüler feststellen, dass fachliche Interessen im Zusammenhang mit dem Besuch der Produktionsschule hauptsächlich im Erwerb von berufsspezifischen Erfahrungen sehr ausgeprägt sind. Besonders motivierend ist für die Schüler die Mitarbeit an Projekten mit innovativen Technologien, Konstruktionsprozessen und Maschineneinsatz. Das Interesse der Schüler liegt vor allem jedoch darin, einen Ausbildungsplatz zu erhalten und von der Produktionsschule dabei unterstützt zu werden.

Als wertvoll beschreiben die Jugendlichen ihre Erfahrung Produkte für den Realgebrauch herzustellen, bei Kreativprozessen mitzuarbeiten und Lohn für die Arbeit zu erhalten. Weitere Aspekte, die als direkter Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung gesehen werden können, wie „*Arbeiten auf Augenhöhe*“ und „*ernst genommen werden*“, werden vom Ausbilder formuliert.

Bereich Lernziele (Frage 10)

Auf die Frage, was die Schüler in der Produktionsschule lernen möchten, geben sie sehr unterschiedliche Antworten. Schüler C hat zuerst gar keine eigenen Vorstellungen und profitiert davon, sich auf das einzulassen, was ihm angeboten wird. Auf Nachfrage äußert er in Bezug auf fachliche Aspekte Interesse an Holzarbeiten, die

zurzeit in der Produktionsschule jedoch nicht angeboten würden. Für Schüler B ist alles von Interesse, was ihn auf seinen Wunschberuf des Industriemechanikers vorbereitet. Schüler A äußert Interesse für das Erlangen von speziellen handwerklichen Fertigkeiten (z. B. Hartlöten). Der Ausbilder formuliert hingegen in Bezug auf den fachlichen Bereich Aspekte wie Arbeitsschutz, Arbeitskleidung, Einbindung in den Produktionsablauf, Realitätsbezug, Preiszusammensetzung, Kalkulation und Funktionsabläufe, als bedeutsam für die Schüler.

Lernziele für die persönliche Entwicklung äußern die Schüler ebenfalls in unterschiedlicher Weise. Während Schüler C diesbezüglich keine Ziele angibt, ist Schüler A das Erlernen von Disziplin und Durchhaltevermögen bei der Arbeit wichtig. Schüler B verfolgt umfangreiche Entwicklungsziele, wie Verantwortungsübernahme für einen Produktionsablauf, einen richtigen Berufstag bestehen können, Teamarbeit und Zuverlässigkeit. Für den Ausbilder sind zentrale Entwicklungspunkte, wie Pünktlichkeit, das Einhalten von Pausen, Erfahrung von Wertschätzung und Stärkung des Selbstvertrauens von Bedeutung.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Lernziele der Schüler sehr heterogen sind. Wobei festzustellen ist, dass Schüler B, mit dem klaren Lernziel der fachlichen Vorbereitung auf seine gewünschte Ausbildung, auch die umfangreichsten Ziele in Bezug auf die persönliche Entwicklung hinfomuliert hat. Diese stehen auch mit den beruflichen Anforderungen und Arbeitstugenden in Zusammenhang. Wohingegen der Schüler C ohne spontane fachliche Lernziele und Interessen außerhalb des bisherigen Angebots der Produktionsschule keine personenbezogenen Lernziele äußert.

Als zentrale Aspekte, bezüglich des Lernprozesses, werden von Schüler A der Spaß, von Schüler B das handwerkliche Geschick und die Zuverlässigkeit sowie von Schüler C die Qualitätsanforderungen an seine Produkte, die verkauft werden sollen, herausgestellt. Der Ausbilder sagt, dass ihm die fachliche und die persönliche Entwicklung der Schüler wichtig sei. Dabei erläutert er jedoch besonders, welche persönlichen Entwicklungsschritte er schon beobachtet habe:

„[...] teilweise kamen die hierher, mit... so, ne ... [Ausbilder zieht den Kopf ein] und wenn, die stehen jetzt, so ... [Ausbilder richtet sich gerade auf] die machen was, die werden größer, ne, die werden ganz anders.“

Dementsprechend wird der persönlichen Entwicklung besondere Bedeutung beigegeben.

Bereich Chancenverbesserung (Fragen 11-12)

Chancenverbesserung ist für die Schüler ein zentraler Aspekt in der Produktionsschule. Im Interview wurde nachgefragt, in welchen Bereichen die Schüler Verbesserungen erwarten. Allgemein erwartet Schüler A, dass er alltägliche handwerkliche Anforderungen im privaten Bereich besser bewältigen kann. Schüler B erhofft sich, durch einen erweiterten berufsspezifischen Erfahrungshintergrund, Vorteile im zukünftigen Ausbildungsberuf. Bessere Arbeitsmarktchancen erhoffen sich die Schüler durch ein Zertifikat, das sie am Ende der Schulzeit ausgestellt bekommen bzw. anhand von Bildern der Produkte, die sie selbst hergestellt haben. Der Ausbilder sieht Vorteile für die Schüler in den Netzwerkverbindungen der Schule und der Stärkung durch den Hintergrund der Produktionsschule bei der Bewerbung für einen Ausbildungsplatz.

Von zwei Schülern werden Vorteile hinsichtlich der Verbesserung ihrer schulischen Leistungen festgestellt, wie auch der Ausbilder bestätigt. Außerdem sehen Schüler und Ausbilder eine Stärkung des Selbstvertrauens durch die Produktionsschule, was sich besonders in Kompetenzen bei Bewerbungsgesprächen niederschlägt, wie Schüler B feststellt:

„Ja, da kommt man zum Beispiel, wenn man ein Vorstellungsgespräch hat oder sonst irgendwas, da tritt man bisschen selbstbewusster auf, weil man schon Erfahrung hat und so in den Bereichen. Da kann man schon bisschen mitreden und was erzählen.“

Der Erwerb von berufsspezifischem Fachwissen liege, nach Aussagen des Ausbilders, allerdings nicht im Zentrum der Förderung durch die Produktionsschule.

Der Erwerb des Geldes spielt für die Schüler eine unterschiedliche Rolle. Schüler B nutze das Angebot der Ausbilder, das Geld anzusparen und für eine vergünstigte Fahrschulaausbildung einzusetzen. Zudem wird die Teilnahme an der Produktionsschule als Motivationsfaktor für die Arbeit bestätigt.

Ein wesentliches zentrales Thema auch im Bereich der Chancenverbesserung ist die Hilfe bei der Ausbildungsplatzsuche. Während die Schüler eher kein Interesse bzw. auch keine Schwierigkeiten in Bezug auf einen einzelnen Praktikumsplatz äußern, ist die Suche nach einem Ausbildungsplatz (möglicherweise auch über ein gezieltes Praktikum) das zentralste Thema der Schüler. Eine Chancenverbesserung wird von Schüler B durch verbesserte berufliche Fähigkeiten und Fertigkeiten erwartet, die er zukünftigen Ausbildern vorweisen kann. Der Ausbilder fügt hinzu, dass die Schüler durch eine positive Außendarstellung der Schule größere Chancen bei der Auswahl erhalten, da sie Produktionsabläufe kennen und es gewohnt seien Arbeitsanforderungen zu erfüllen.

Hilfe bei der Wahl des Berufes wird von den Schülern eher nicht von der Produktionsschule erwartet, da die Produktionsschüler sich schon im Vorhinein für diese Fachrichtung entschieden haben. Möglicherweise stellen Schüler in der Realerfahrung jedoch fest, dass die Fachrichtung doch nicht ihren Interessen entspricht. Ein Schüler äußerte trotz einer Entscheidung für den Beruf des Industriemechanikers noch Unsicherheiten, da er auch noch andere Neigungen bei sich entdeckt habe, worüber er mit seinen Ausbildern jedoch nicht spräche.

Bei der Ausbildungsplatzsuche fühlen sich die Schüler von den Ausbildern der Produktionsschule unterstützt, da diese ihre Netzwerkverbindungen für die Schüler nutzen, Empfehlungen geben und die Bewerbungsmappen der Jugendlichen gezielt weiterreichen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Fokus im Bereich der Chancenverbesserung auf einen zukünftigen Ausbildungsplatz gerichtet ist. Es werden Vorteile durch Persönlichkeitsentwicklung (wie Stärkung des Selbstvertrauens und Motivation zur Arbeit) dabei etwas stärker benannt als fachliches Wissen. Der Erwerb des Geldes wird als Vorteil gesehen, jedoch nicht in den Mittelpunkt gestellt.

Bereich der gesellschaftliche Anerkennung (Fragen 13-14)

Die Schüler geben einheitlich positive Antworten auf ihre Erfahrung zur Anerkennung ihrer Mitarbeit in der Produktionsschule. Freunde und speziell auch die Freundin sowie Eltern befürworten in der Regel die Arbeit in der Produktionsschule und schätzen sie positiv ein. Dabei werden Aspekte des Gelderwerbs, der Vorbereitung auf eine Ausbildung und der persönlichen Entwicklung positiv bewertet.

Zukunftswünsche (Fragen 15-16)

Die Schüler A und B antworten mit konkreten Vorstellungen auf die Frage, in welchem Bereich sie zukünftig tätig sein wollen. Für Schüler A favorisiere den Beruf des Konstruktionsmechanikers und des Schweißers. Für Schüler B möchte Industrie- oder Zerspanungsmechaniker werden. Bei Schüler C sind die Vorstellungen nicht so konkret, sondern eher auf den gesamten Bereich Metall und Industrie gerichtet.

In der Antwort auf die offene Schlussfrage beziehen sich Schüler A und B nochmals auf ihren Wunsch, einen Ausbildungsplatz zu erhalten. Für A sei es wichtig einen

konkreten Platz zu finden, B favorisiert berufsspezifische Erfahrung zu sammeln und C äußert, wie auch der Ausbilder, den Wunsch nach dem weiteren Aufbau der Infrastruktur der Produktionsschule, damit endlich eigene Räume zur Verfügung stehen.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Schüler in den Bereichen der Ressourcen und Interessen, Lernziele, Chancenverbesserung, gesellschaftliche Anerkennung und Zukunftswünsche verschiedene Interessen bezüglich ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung vertreten. Hierbei ist festzustellen, dass dabei individuelle Unterschiede von Bedeutung sind. Trotz der Unterschiedlichkeit steht der Wunsch nach einem Ausbildungsplatz und entsprechenden Hilfsangeboten im Mittelpunkt des Interesses. Für die Vorbereitung auf die berufliche Ausbildung und die Erhöhung der Chancen auf einen Ausbildungsplatz werden fachlich orientierte Ziele (wie Produktionsabläufe kennenzulernen, innovative Technologien kennenzulernen, Konstruktionsarbeiten, Qualifikationsbausteine in Bezug auf spezielle fachliche Fertigkeiten) sowie auch Ziele der persönlichen Entwicklung (wie Stärkung des Selbstvertrauens, Verantwortungsübernahme, Zuverlässigkeit, Disziplin, Durchhaltvermögen) von den befragten Schülern der Produktionsschule und dem Ausbilder in unterschiedlicher Ausprägung formuliert.

4.3 Auswertung

Die Ergebnisse der Dokumentenanalyse in Kapitel 4.1. zeigen, dass konzeptionell zugleich fachliche und pädagogische Zielsetzungen für die Entwicklung der Jugendlichen in der nachhaltig ausgerichteten schulintegrierten Produktionsschule Wilhelms- haven grundlegend sind. Beide Zielaspekte werden unterschiedlich konkretisiert und im Gesamtkonzept integriert. Die pädagogische Zielsetzung der Stabilisierung, Befähigung und Motivation der Schülerinnen werden als das „Herz“ der pädagogischen Zielsetzung bezeichnet. Gleichzeitig werden Ziele der fachlichen Entwicklung der Jugendlichen besonders in Bezug zu einer Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung herausgearbeitet.

Bei der Auswertung der Leitfragen gesteuerten Interviews wurde deutlich, dass für die Jugendlichen der Erhalt eines Ausbildungsplatzes von zentralem Interesse ist. Darauf aufbauend werden von den Jugendlichen Ziele der fachlichen und persönlichen Entwicklung, mit unterschiedlichem Schwerpunkt, Inhalt und Intensität formuliert. Auch mithilfe der Perspektive des Ausbilders kann festgestellt werden, dass fachliche und persönliche Entwicklung miteinander einhergehen und von den verschiedenen Akteuren bzw. innerhalb des Konzepts mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen verfolgt werden. Dabei sind fachliche und persönliche Entwicklungsziele in ihrer gegenseitigen Wechselwirkung und dementsprechend auch als Gesamtheit zu verstehen. Andere Interessen wie der Gelderwerb und die Anerkennung durch Freunde und Familie sind vorhanden und werden positiv bewertet. Dabei dient aber die Teilnahme an der Produktionsschule nicht primär der Verfolgung dieser Interessen, sondern sind eher als Motivationsfaktoren zu sehen.

Die Hypothese, dass fachliche Ausbildung und Persönlichkeitsentwicklung wichtige Zielsetzungen in der Produktionsschule sind, kann durch die Ergebnisse der Dokumentenanalyse und der Interviews bestätigt werden. Bei genauer Differenzierung lässt sich jedoch feststellen, dass die Ziele der Jugendlichen ihren Ausgangspunkt in ihrem Wunsch nach einem Ausbildungsplatz haben. Wohingegen die konzeptionellen Ziele eher in der persönlichen Entwicklung und fachlichen Qualifikation der Jugendlichen, als Grundlage für die Integration in die Arbeits- und Berufswelt, gesehen werden. Andere Interessen wie Gelderwerb und gesellschaftliche Anerkennung dienen dabei hauptsächlich als zusätzliche Motivationen, sind aber nicht primär Ziel gebend.

Im Einzelnen lassen sich vor allem auch individuelle Unterschiede zwischen den Interessen der Schüler feststellen.

Anhand der Erkenntnisse der Untersuchung kann in Bezug auf die Anforderungen an die Ausbilder geschlussfolgert werden, dass diese im fachlichen Bereich genauso wie im pädagogischen Bereich sehr anspruchsvoll sind und eine beidseitige Orientierung notwendig ist. Vorrangiges Interesse der Jugendlichen ist es, einen Ausbildungsplatz zu finden. Um dies zu erreichen, wird durch die Mitarbeit in der Produktionsschule die Verbesserung fachlicher Fähigkeiten und des persönlichen Entwicklungsstandes erwartet. Der Schüler, der seinen Berufswunsch am konkretesten formulierte, hat auch seine Interessen sowie fachliche und persönliche Entwicklungsziele auf Kriterien der Ausbildungsreife hin ausgerichtet. Dementsprechend ist für weitere Forschungen zu fragen, ob das Vorhandensein eines konkreten Berufswunsches, der mit Chancen zur Realisierung verbunden ist, einen notwendigen Zielgedanken für die Jugendlichen und damit eine grundlegend fördernde Entwicklungsbedingung darstellt. Die Schüler der Produktionsschule können sich so mit fachlichen und personenbezogenen Entwicklungszielen individuell identifizieren und sich dafür engagieren, ohne eine prinzipielle Aufgeschlossenheit für eine gegebenenfalls berufliche Umorientierung aufzugeben.

5. Reflexion des Forschungsprojekts

Das Forschungsprojekt wurde im Zusammenhang mit einem universitären Seminar durchgeführt. Im Seminar konnte notwendiges Vorwissen zum Thema Nachhaltigkeit und einer Bildung zur nachhaltigen Entwicklung erworben werden. Außerdem wurden wichtige Informationen zum Projekt der nachhaltig ausgerichteten Produktionsschule ausgetauscht. Die Entwicklung der Forschungsfrage und die Auswahl der Methoden sowie die Leitfragen für das Interview konnten somit prozesshaft über einen längeren Zeitraum stattfinden, sodass im Gespräch mit dem Dozenten sowie anderen StudentInnen Reflexionen und kontinuierliche Weiterentwicklungen des Forschungskonzeptes möglich waren. Der Besuch der Produktionsschule und damit auch das Forschungsvorhaben wurden gut vorbereitet.

Aufgrund meiner bisherigen geringen Erfahrungen im Bereich der qualitativen Forschung konnten mithilfe der Anregungen im Seminar Leitfragen für das Interview entwickelt werden, die beim Besuch der BBS Wilhelmshaven interessante Gespräche ermöglichten. Obwohl während der Gespräche Notizen zu den Antworten der Interviewpartner gemacht wurden, erwiesen sich die Aufnahmen zusätzlich als sehr hilfreich. Leider kam es jedoch beim ersten Interview zu technischen Problemen, sodass die Aufzeichnung unvollständig war. Außerdem stellte ich fest, dass während des Interviews sehr komplexe Anforderungen, wie z. B. Gestalten des Sozialkontakts, Gesprächseinführung, technische Erklärungen, Notizen, Bedienen des Aufnahmeapparates, Umgang mit Störungen und Anpassung der Fragen an die Situation, zu bewältigen sind. Hierfür ist unbedingt Übung notwendig. Auch die Fragetechnik ist bewusst zu entwickeln, damit Suggestivfragen usw. vermieden werden.

Die Dokumentation der Interviews war ebenfalls sehr aufwändig. Hilfreich war es, dass nach Absprache mit dem Dozenten gegebenenfalls nur die wesentlichen Aspekte herausgearbeitet werden, dabei aber die Schlüsselaussagen trotzdem in voller Länge dokumentiert werden. Für die Auswertung der Informationen wurden die Fragen in Kategorien strukturiert, sodass thematische Wiederholungen in den Antworten zusammengefasst werden konnten. Zudem waren die Fragen und Antworten sehr umfangreich, sodass es in der Auswertung schwierig war, die wesentlichen Aspekte herauszufiltern.

In Bezug auf das Forschungsthema, der Ziele der Schüler, ist eine Grenze darin zu erkennen, dass Ziele nicht immer bewusst sind und kommuniziert werden, sodass für die Forschung nur auf die genannten Ziele zurückgegriffen werden kann. Dabei bleiben ungenannte Zielsetzungen und Interessen unberücksichtigt. Hinzu kommt, dass die Interviewpartner möglicherweise aus verschiedenen Motiven heraus sozial erwünschte Antworten geben und tatsächliche Einstellungen nicht erfasst werden können. Um dies zu vermeiden, müsste Forschung noch näher im Realitätsbezug stattfinden und über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden.

Insgesamt lässt sich jedoch feststellen, dass trotz der Begrenzungen durch äußere Bedingungen und dem Lernbedarf der Forscherin Erkenntnisse anhand des derzeitigen Entwicklungsstandes der Produktionsschule gesammelt werden konnten, die möglicherweise Anregungen für weitere Forschungsfragen bieten und zur Weiterentwicklung des Konzeptes der nachhaltig ausgerichteten schulintegrierten Produktionsschule beitragen können.

Literatur

- Berufsbildende Schulen Wilhelmshaven.** 2008. (Hrsg.): Nachhaltige Berufsbildung in Kooperation mit der Wirtschaft: Modellhafte Herstellung nachhaltiger Produkte in einer schulintegrierten Produktionsstätte. (Auszüge aus dem Projektantrag). 25.03.2009.
- Biehler-Baudisch,** Hilde; Fischer, Andreas; Schemme, Dorothea. 1998. Leitfaden für handlungsorientierte Umweltprojekte. Bielefeld.
- BMBF** (Bundesministerium für Bildung und Forschung) 2001. Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung. Machbarkeitsstudie im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Bonn.
- BMBF** (Bundesministerium für Bildung und Forschung) 2004. Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung. Erste bundesweite Fachtagung. www.bmbf.de/pub/berufsbildung_fuer_eine_nachhaltige_entwicklung_bundesweite_fachtagung.pdf. 18.02.2009.
- BMBF** (Bundesministerium für Bildung und Forschung) 2005. Berufliche Qualifizierung Jugendlicher mit besonderem Förderbedarf. Benachteiligtenförderung. Bonn. Berlin.
- BMBF** (Bundesministerium für Bildung und Forschung) 2008. Berufsbildungsbericht 2008. Bonn.
- BMU** (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit) 1997. Agenda 21. Original-Dokument (deutsch). Berlin.
- Bundesverband Produktionsschulen e.V.** 2007. Produktionsschulprinzipien. <http://www.bv-produktionsschulen.de/>. 19.02.2009.
- Deutsches Jugendinstitut e.V.** 2007. Arbeiten und Lernen in Schülerfirmen, Jugendhilfebetrieben und Produktionsschulen. <http://www.good-practice.de/2930.php>. 19.02.2009.
- Fischer,** Andreas. 1998. Wege zu einer nachhaltigen beruflichen Bildung. Theoretische Überlegungen. Bielefeld.
- Flick,** Uwe. 2006. Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg, 4.
- Flick,** Uwe; Kardorff, Ernst von; Steinke, Ines. 2008. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Reinbek bei Hamburg.
- Hahne,** Klaus. 2007. Benötigt Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung ein erweitertes Verständnis von Kompetenzentwicklung? In: BWP, H. 5, 13–17.
- Holl,** Hans-Peter 2008. „Gute“ Lehrer an berufsbildenden Schulen aus der Schülerperspektive. In: Die berufsbildende Schule, 60. Jg., H. 6, 182–185.
- KMK, DUK** (Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik, Deutschen UNESCO-Kommission) 2007. Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule. www.bne-portal.de. 25.03.2009.
- Kremer,** Manfred 2005. Menschen zum nachhaltigen Handeln befähigen – die Weichen für die Zukunft sind gestellt. In: BWP, H. 6, 3–4.
- Mertineit,** Klaus-Dieter; Exner, Verena. 2003. Berufsbildung für eine nachhaltige Entwicklung. Erfolgreiche Praxisbeispiele aus Betrieben, Berufsschulen und Bildungsstätten. Köln.
- NUN** (Norddeutsche Partnerschaft zur Unterstützung der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005 – 2014) 2007. (Hrsg.): Norddeutsche Erklärung zur Berufsbildung für nachhaltige Entwicklung. verabschiedet im Rahmen der Konferenz der Norddeutschen Partnerschaft zur Unterstützung der UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005 – 2014 (NUN) in Hamburg am 22. und 23.11.2007. http://www.bibb.de/de/nh_14669.htm. 19.02.2009.
- Programm Transfer-21.** 2008. (Hrsg.): Transfer-21 Inhalte, Ergebnisse, Herausforderungen. Eine Handreichung zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. 25.03.2009.
- Rauner,** Felix. 2005. (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld.